



INSERAT

THOMANN
NUTZFAHRZEUGE AG

Robuste **Daily-Arbeitstiere** mit hoher Nutzlast. Thomann-Chur, Oberalpstr. 10 thomannag.com

IVECO DAILY

IM FOKUS

Ein Leben lang mit Suworow verbunden

Im Oktober 1799 überquerte General Alexander Suworow mit seiner russischen Armee von Elm (Glarus) her kommend den Panixerpass. Mit 15 000 ausgehungerten Soldaten kam er im Dorf Pigniu an, das damals etwa 70 Einwohner zählte. Die Armee verursachte grosses Elend. Diesem Ereignis hat der aus Pigniu stammende Autor Arnold Spescha sein neues Buch mit dem Titel «Weltgeschichte auf der Dorfbühne» gewidmet. Spescha wurde die Verbundenheit mit Suworow gewissermassen in die Wiege gelegt. Der General übernachtete nämlich vom 6. auf den 7. Oktober 1799 im Elternhaus des Autors (im Bild). Morgen Donnerstag wird Spescha sein Werk im Rahmen einer Buchvernissage in Ilanz vorstellen. (RED)



KULTUR REGION Seite 11

Corona diktiert Court-Auftritte

Der 21-jährige Churer Tennisspieler Jakob Paul ist froh, dass er endlich wieder auf dem Court steht und gegen seine Widersacher um Weltranglistenpunkte und Preisgelder kämpft. Doch die Coronakrise macht ihm das Leben als Sportler nicht einfach. Insbesondere die Planung stellt mittlerweile eine fast schon grössere Herausforderung dar als das Geschehen auf dem Platz. Klagen will Paul dennoch nicht.

SPORT REGION Seite 18

Biber gewildert? Amt zweifelt

In den Rhäzünser Rheinauen, einem Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung, soll ein toter Biber mit Schussverletzungen gefunden worden sein. Das Amt für Jagd und Fischerei bestätigt zwar den Fund eines toten Exemplars der geschützten Tierart, aber nicht die angeblichen Verletzungen durch eine Schusswaffe. Der Kadaver wurde zur Untersuchung nach Bern geschickt.

GRAUBÜNDEN Seite 8



Ort der Entspannung: Ramona Lang posiert im Baumgarten der Akutstation D11. (FOTO PHILIPP BAER)

Belastbar von Berufes wegen

Ramona Lang leitet die Notfallstation der **psychiatrischen Klinik Waldhaus** in Chur. Im **herausfordernden Umfeld** entdeckt die Pflegefachfrau laufend neues Potenzial.

► SILVIA KESSLER

Wer sich ein Bein bricht oder an unerträglichen Kopfschmerzen leidet, sucht ganz selbstverständlich einen Arzt oder ein Spital auf. Ganz anders sieht das bei psychischen Leiden aus. Die Hemmschwelle, sich aufgrund einer weder sicht- noch messbaren Krankheit Hilfe zu holen, ist bei vielen Menschen hoch. Stattdessen wird versucht, dem Leidensdruck mit allen Mitteln stand-

zuhalten, was nicht immer gelingt und schliesslich zur Einweisung in eine psychiatrische Klinik führen kann. «Fürsorgerische Unterbringung» nennt sich das dann, zum Schutz der betroffenen Person selber und allenfalls deren Umfeld.

Grosses Einzugsgebiet

Für die Kantone Graubünden und Glarus ist die Station D11 der Klinik Waldhaus in Chur für die Betreuung von psychiatrischen Notfallpatienten

zuständig. Geleitet wird die Abteilung von der 37-jährigen Ramona Lang aus der Region Fünf Dörfer. Ihr ist es ein Anliegen, auch den geschlossenen Bereich der Akutabteilung so offen wie möglich zu führen. Das erfordert allerdings grossen Einsatz und kann kräftezehrend sein, wie sie sagt. Ramona Lang ist das heutige Porträt in der Serie über Pflegefachpersonen gewidmet.

GRAUBÜNDEN Seite 3

Regierung schlägt Mischmodell vor

Das **Bündner Parlament** soll in Zukunft nach Majorz und Proporz gewählt werden.

Das Bündner Stimmvolk soll den 120-köpfigen Grossen Rat dereinst nach einem gemischten System von Majorz und Proporz bestellen. Die Bündner Regierung hat gestern die entsprechende Botschaft verabschiedet. Sie wird in der kommenden Dezembersession vom Parlament beraten. Eine Volksabstimmung über das neue Wahlmodell soll dann bereits im Juni nächsten Jahres stattfinden, wie die Regierung mitteilte. Dem Grossen Rat legt sie ein Modell von Mehrheits- und Verhältniswahl vor. Es ist nicht die von der Regierung favorisierte Variante. Doch die Exekutive schloss sich den Wünschen der drei stärksten Parteien FDP, CVP und BDP an.

Bei diesem Mischmodell würde der Kanton in 43 Wahlkreise eingeteilt – anstelle der bislang 39. Davon entsprechen 34 Wahlkreise den bisherigen. Die Wahlkreise Ilanz, Rhäzüns, Oberengadin und Davos müssen in neun neue Wahlkreise aufgeteilt, der Kreis Avers in den Wahlkreis Rheinwald integriert werden.

Keine Verbindungen vorgesehen

In 41 Wahlkreisen soll nach dem Majorzverfahren und in zwei (Chur, Fünf Dörfer) nach dem Proporzverfahren gewählt werden. Die Ausgestaltung des Proporzverfahrens richtet sich in weiten Teilen nach dem Verfahren für die Nationalratswahlen. Auf Listenverbindungen

soll jedoch wegen der besseren Transparenz für die Wählerschaft verzichtet werden.

Hintergrund der Verabschiedung des reinen Majorzsystems ist ein Urteil des Bundesgerichts vom Juli 2019. Das Gericht stellte fest, dass das Majorzverfahren für die Wahl des Parlaments zum grossen Teil, aber nicht in allen Belangen mit den verfassungsrechtlichen Anforderungen vereinbar ist. Es forderte die Behörden des Kantons auf, im Hinblick auf die nächsten Erneuerungswahlen im Jahr 2022 eine verfassungskonforme Wahlordnung zu schaffen. RUEDI LÄMMLER

GRAUBÜNDEN Seite 5

Trotz Pandemie nur ein minimaler Prämien-Anstieg

BERN/LANDQUART Die noch im Frühling befürchtete Entwicklung ist nicht eingetroffen: Die Coronapandemie hat nicht zu einer Explosion der Krankenkassenprämien geführt. Im Gegenteil: Gesundheitsminister Alain Berset konnte gestern einen im Vergleich zu vielen Vorjahren bescheidenen Aufschlag der Grundversicherung von durchschnittlich nur 0,5 Prozent vermelden. Im vergangenen Jahr betrug die Erhöhung gar nur 0,2 Prozent. «Ich bin wirklich sehr froh über diese Entwicklung», sagte der Gesundheitsminister.

Je nach Kanton können die Prämien aber um 2,1 Prozent ansteigen oder jedoch um 1,6 Prozent tiefer ausfallen. In Graubünden werden sie heuer marginal steigen, zwischen null und einem Prozent. Möglich ist die für Prämienzahlende durchaus erfreuliche Tatsache unter anderem, weil die Kassen in den letzten Jahren ihre Reserven häufen konnten. Dies sagt auch Stefan Schena, Vorsitzender der Geschäftsleitung der grössten Bündner Kasse, der ÖKK, dazu. Schena äussert sich im Interview ausserdem zur Situation seiner Unternehmung im Coronajahr und zu aktuellen politischen Geschäften im Schweizer Gesundheitswesen.

Ob die Coronakrise aber ab 2022 zu markant höheren Prämien führen wird, ist derzeit offen. Dies hängt auch von der weiteren Entwicklung der Pandemie ab. (HAPE)

GR/NACHRICHTEN Seiten 7/13

Schweizer Banken in Hochzeitslaune

ZÜRICH Credit-Suisse-Konzernchef Thomas Gottstein rechnet mit baldigen Fusionen in der Bankbranche. Die Negativzinsen setzten die Institute unter Druck und es gebe in vielen Ländern zu viele Banken. Dies gelte auch für die Schweiz, sagte Gottstein gestern auf einer Investorenkonferenz. UBS-Chef Sergio Ermotti bestätigte diese Einschätzung. Eine weitere Konsolidierung in der europäischen Bankenlandschaft lasse sich nicht vermeiden. «Dieser Zug hat den Bahnhof verlassen», sagte er. Medienberichten von vergangener Woche zufolge hat die UBS eine Fusion mit der Credit Suisse und mit anderen europäischen Banken bereits durchgespielt. Dabei wurde auch die Deutsche Bank als möglicher Übernahmekandidat genannt. (SDA)

NACHRICHTEN Seite 15

KLARTEXT Seite 2 GRAUBÜNDEN Seite 3 TV Seite 8 FORUM Seite 10 KULTUR Seite 11 NACHRICHTEN Seite 13 SPORT Seite 16 WETTER Seite 19

INSERAT

ABOPLUS
Exklusive Reiseangebote

CHF 250.-
Vergünstigung

Blockhausromantik im Winterwunderland

Datum 16. bis 23. Januar 2021 und 13. bis 20. Februar 2021
Preis Mit ABOPLUS: 16. Januar 2021 ab CHF 2360.-
13. Februar 2021 ab CHF 2660.-
Zuschlag Nicht-Abonnenten: CHF 250.-

Anmeldeschluss: 15. Oktober 2020

Weitere Angebote und Infos zu Ihrer digitalen ABOPLUS-Karte unter aboplus.somedia.ch.

HAMMER DEALS

hammerdeals.ch

PORTRÄTS ZUM INTERNATIONALEN JAHR DER PFLEGENDE UND HEBAMMEN (8/12)

«Bei jedem Eintritt sind wir besonders stark gefordert»

Die Zeiten, in denen Menschen in «Irrenanstalten» eingeschlossen und nie mehr freigelassen wurden, sind längst vorbei. Doch nach wie vor ist die Psychiatrie für viele ein unbekanntes und mit vielen Vorurteilen belastetes Gebiet. Zu Unrecht, wie das Gespräch mit der Pflegefachfrau Ramona Lang aufzeigt.

► SILVIA KESSLER

D

Die Szenerie hat wenig gemeinsam mit den Bildern, die man uns TV- oder Kino-film-Konsumenten gern von der «typischen Psychiatrie» vermittelt. Es ist gerade Thearapie-Pause an diesem Morgen auf der Notfallstation D11 der Psychiatrischen Dienste Graubünden (PDGR) in der Klinik Waldhaus in Chur. Einige Patienten, zumeist Männer im Alter um die 30, bedienen sich im Essraum vom bereitgestellten Tee. Alles wirkt ruhig und geordnet, doch klar, wir befinden uns auf einer psychiatrischen Akutstation, «die Stimmung kann jederzeit umschlagen», sagt die Stationsleiterin Ramona Lang. Denn auf dem D11 landet selten jemand aus ganz freien Stücken. Zumindest ein dringendes Anraten des persönlichen Umfelds oder des Hausarztes liegen in ziemlich jedem Fall vor. Weit verbreitet sind auf dieser Abteilung fürsorgliche Unterbringungen, sogenannte FU. Solche können vom Amtsarzt, von Hausärzten, niedergelassenen Psychiatern oder Behörden veranlasst werden zur Abklärung der Selbst- respektive Fremdgefährdung der eingewiesenen Personen. Und natürlich geht es für die Ärzte und die Pflegenden auch darum, festzustellen, ob eine psychische Krankheit vorliegt. Im Kanton Graubünden darf eine FU für maximal sechs Wochen ausgesprochen werden.

Hohem Aggressionspotenzial ...

«Das Eingeschlossenwerden ist für gegen ihren Willen Eingewiesene ein schwerer Eingriff in die persönliche Freiheit und ein fürs Leben prägendes Erlebnis. Dem sind wir uns bewusst», erklärt Ramona Lang. «Die Patienten haben aber auch Rechte, was richtig und wichtig ist.» Gegen eine Zwangseinweisung könne umgehend beim Kantonsgericht Beschwerde erhoben werden. «Wenn wir die Notwendigkeit sehen, jemanden gegen seinen Willen zurückzubehalten, müssen wir das sehr gut begründen können und ausführlich



Wichtiger Bestandteil im Tagesablauf: **Ramona Lang** zeigt im Therapieraum der Notfallstation D11 die Möglichkeiten auf, die den Patienten zur **Beschäftigung** und zur Aufrechterhaltung einer **Tagesstruktur** angeboten werden. (FOTO PHILIPP BAER)

dokumentieren.» Die gesetzlich festgelegte Höchstdauer von sechs Wochen im geschlossenen Rahmen wird laut der Pflegefachfrau jedoch kaum je ausgeschöpft. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer im geschlossenen Bereich der insgesamt 23 Betten bietenden Notfallstation beträgt sieben Tage, «wobei es immer mal ein oder zwei Fälle gibt, die den Durchschnittswert erhöhen». Im Gegensatz könne es durchaus vorkommen, dass eine betrunkenen Person suizidale Absichten äussere und daher zum Selbstschutz eingewiesen werde. «Stellt sich am nächsten Tag auch auf Nachfrage bei Aussenstehenden heraus, dass die Selbstmordabsichten einzig dem Rauschzustand zuzuschreiben waren, kann der Austritt schon am Folgetag des Eintritts erfolgen.»

Dass es einer betrunkenen Person oder einem Menschen, der an einer Psychose leidet und sich daher ohnehin schon verfolgt und bedroht fühlt, nicht recht ist, in diesem Zustand auch noch in einer Klinik eingesperrt zu werden, ist leicht vorstellbar. «Bei jedem Eintritt

sind wir besonders stark gefordert», fährt Ramona Lang fort. «Wir versuchen, Ruhe in angespannte Situationen zu bringen, indem wir den Patienten den Grund für die Einweisung erklären und möglichst rasch nächste Schritte, die wieder nach draussen oder zumindest auf eine offene Station führen, planen.» Davon, dass dies nicht in jedem Fall rasch gelingt, zeugen zwei in die Brüche gegangene und durch Schaltfeln ersetzte Scheiben im Garten der Station D11. Rund 40 Eintritte im Monat verzeichnet das D11. Es ist die einzige psychiatrische Notfallstation sowohl für den Kanton Graubünden als auch für den Kanton Glarus. «Eine Entlastungsmöglichkeit bietet sich uns nicht, was auch bedeutet, dass auf der Station zuweilen eine geballte Ladung an Aggressionspotenzial vorhanden ist», so die Stationsleiterin.

... wird mit Öffnung begegnet

Ramona Lang nimmt das Einschliessen von Patientinnen und Patienten aber nicht einfach als eine unabänderliche

Massnahme hin. «Es sind immer mehr Bestrebungen für eine offene Psychiatrie im Gange, und diese Entwicklung sagt mir sehr zu», sagt sie. Sie ist überzeugt, dass es sich positiv auf Krankheitseinsicht und Therapiebereitschaft auswirkt, wenn die Behandlung in einem offenen Rahmen erfolgen kann. «Man ist sicher auch eher bereit, sich freiwillig Hilfe zu holen, wenn man weiss, dass die Tür nicht hinter einem zufällt und man eingesperrt ist.»

Eine komplett offen geführte Notfallpsychiatrie werde es zwar kaum jemals geben, sinniert Ramona Lang. Es werde immer Fälle geben, die aufgrund von Selbst- oder Fremdgefährdung einen geschlossenen Rahmen bräuchten. Wie dieses notwendige Eingeschlossenwerden dennoch möglichst erträglich gestaltet werden kann, damit befasst sich die Stationsleiterin zurzeit in einer Projektgruppe. Dies vor allem im Hinblick auf die neue Notfallstation der PDGR auf dem Waldhaus-Areal, die zurzeit im Bau ist und Ende nächsten Jahres eröffnet werden soll. Der Neu-

bau werde bedeutend mehr Platz bieten. Für neue Angebote wie einen eigenen Fitnessraum zum Beispiel. Und es werde mehr Rückzugsmöglichkeiten für die Patienten geben, was je nach Konstellation der Gruppe wichtig sei.

Pflege als zweite und richtige Wahl

Seit 15 Jahren ist Ramona Lang, die in der Region Fünf Dörfer aufgewachsen ist und heute noch dort lebt, als Pflegefachfrau HF bei den PDGR tätig. «Eigentlich eine lange Zeit, doch sie verging wie im Flug», stellt die in einer langjährigen Beziehung lebende 37-Jährige fest. Auf den Pflegeberuf kam sie allerdings eher zufällig. Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit stieg sie in eine KV-Lehre ein. «Ich brach diese aber ab, weil mir der Kontakt zu den Menschen fehlte», erzählt sie. In jener Zeit erlitt ihre Grossmutter einen Schlaganfall. «Ich half mit bei der Pflege und merkte, dass mir das zusagt.» So entschloss sie sich, die Vorschule für Pflegefachpersonen zu absolvieren, um danach die Ausbildung zur Pflegefachfrau Diplommiveau I (DN I) in Angriff zu nehmen. «Im Verlauf der Ausbildung erhielt ich Einblick in verschiedene Bereiche der Pflege. Auch in die Psychiatrie.» Der Bereich faszinierte sie, und so nutzte sie die Gelegenheit, nach Abschluss der dreijährigen DN I-Ausbildung noch ein weiteres Jahr an der damaligen Psychiatrieschule der PDGR in Casis anzuhängen zur Erlangung des Diplommiveaus II, das sie 2005 abschloss.

«Ich hatte das Glück, bei den PDGR bleiben zu können», blickt Ramona Lang zurück. Nach dem Einstieg als Lauffachfrau in der Klinik Waldhaus wechselte sie in den Akutbereich und von dort im November 2015 als Leiterin auf die Notfallstation. Nach wie vor sei sie fasziniert von ihrem Beruf, sagt sie. Es gefalle ihr, Menschen in ihrem individuellen Prozess begleiten zu dürfen. «Auch wenn die Tage manchmal kräftezehrend sind», fügt sie an.

Am 18. Mai wäre Florence Nightingale, Begründerin der westlichen Krankenpflege, 200 Jahre alt geworden, was die WHO veranlasste, 2020 zum Jahr der Pflegefachpersonen und Hebammen auszurufen. Im Jubiläumsjahr porträtiert das BT monatlich eine Pflegefachperson.

Geschichte der Krankenpflege in der Schweiz 1990–2000

In den 1990er-Jahren ist die Krankenschwester zur **Pflegefachfrau** und die Pflegeschülerin zur **Pflegestudentin** geworden. Die geänderten Berufsbezeichnungen sind **Ausdruck einer professionalisierten Pflege**, die sich laufend wandelt und weiter entwickelt.

Restrukturierungen und Spitalschliessungen in vielen Kantonen der Schweiz sowie die immer kürzer werdende Aufenthaltsdauer der Patientinnen und Patienten in den Kliniken zogen auch Anpassungen der Arbeitsweise der Pflege nach sich. Der 1978 aus verschiedenen Berufsverbänden fusionierte Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und -männer (SBK) beteiligte sich aktiv an den notwendig gewordenen Reformen. Seit 1982 hatte es eine zweijährige Ausbildung mit Fähigkeitsausweis sowie eine dreijährige Diplomausbildung gegeben. Bei letzterer konnte zwischen allgemeiner Krankenpflege, Psychiatriepflege, Kinderkrankenpflege, Wochenbett- und Säuglingspflege gewählt werden.

Die Pflege erhält ein Profil

In den 1990er-Jahren traten Ausbildungsbestimmungen in Kraft, die für alle Pflegebereiche fünf einheitliche Funktionen formulierten. Es wurden Pflegestudiengänge eingeführt, die Pflege professionalisierte sich weiter.

Man bemühte und bemüht sich auch weiterhin darum, ein gemeinsames Pflegeverständnis und ein gemeinsames Profil professioneller Pflege zu entwickeln und zu etablieren. Dass eigenständige Wissensbestände durch Pflegeforschung und Expertenstandards entwickelt werden, ist ein Zeichen der Emanzipation, aber auch der eigenständigen Profilierung der Pflege.

Im Fokus der Wissenschaft

Die zunehmende Komplexität des Gesundheitssystems, die eine Ausbildung zwingend voraussetzt, eröffnete verschiedenartige und attraktive Karrieren. Parallel zur Hierarchisierung und Spezialisierung des Berufs entwickelten sich im Verlauf der Jahre unterschiedliche und spezifische Aus- und Weiterbildungen.

Der SBK spielte eine wesentliche Rolle bei der Förderung der Forschung und der Pflegewissenschaften. Und so konnte nach 100 Jahren Engagement an der Universität Basel das Institut für Pflegewissenschaft eröffnet werden.

Entsprechend haben sich seither auch die Berufsbezeichnungen geändert. Statt Oberschwester heisst es leitende Pflegefachfrau, statt diplomierte Krankenschwester diplomierte Pflegefach-

frau, statt Hilfsschwester heisst es Pflegeassistentin und statt Schülerin Studentin. Inzwischen gibt es weitere Aus- und Weiterbildungen sowie die entsprechenden Berufsbezeichnungen,

was für Aussenstehende, aber auch für im Gesundheitswesen Tätige oft verwirrend ist. Auch bestehen kulturelle Unterschiede zwischen Deutschschweiz, Tessin und Romandie. So ist häufig nicht klar, über welche Fähigkeiten und Verantwortung die jeweilige Person verfügt, obwohl der kompetenzgerechte Einsatz für eine gute Pflegequalität entscheidend ist.

Der Wandel geht weiter

Die Pflegeberufe sind mittlerweile in der Schweizer Bildungssystematik abgebildet, Ausrichtungen und Vertiefungen wandeln sich jedoch weiterhin. Wohin die Entwicklung letztendlich führen wird, ist noch offen, man kann gespannt sein. (BT)

Der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) Sektion Graubünden geht in einer zwölfteiligen Serie der Entwicklung der Krankenpflege in der Schweiz nach. Das BT publiziert 2020 jeden Monat einen der auf www.sbk-gr.ch erscheinenden Beiträge.



Komplexes Gesundheitssystem setzt Ausbildung voraus: Am Krankenbett arbeiten oft **Pflegende mit unterschiedlichen Kompetenzen** zusammen. (ZVG)